

# Die Taufe im Neuen Testament<sup>1</sup>

von Gerhard Barth

Liest man das Neue Testament mit der Frage, was es über die Taufe lehre, so findet man bald, dass seine diesbezüglichen Aussagen für unser an Tauflehre und Taufordnung interessiertes Auge recht dürftig und unergiebig erscheinen. Es berichtet zwar oft von der Taufe Einzelner oder ganzer Gruppen<sup>2</sup> und nimmt nicht selten auf die Taufe Bezug<sup>3</sup>, bringt aber nur einen einzigen Text, der ausführlicher von der Taufe handelt, und selbst bei diesem Text (Röm. 6) stellt sich heraus, dass sein eigentliches Thema nicht die Taufe, sondern das neue Leben der Christen ist. Gleichwohl werden wir für unsere Frage nicht nur Röm. 6, sondern auch die sonstigen zerstreuten Andeutungen über die Taufe abzuhören haben.

## I. Die Apostelgeschichte

Wiederholt spricht die Apostelgeschichte von der Taufe. Die Neubekehrten in Jerusalem (2,38) und in Samaria (8,12) werden getauft; der Zauberer Simon (8,13), der Hauptmann Cornelius (10,48), der Kämmerer aus dem Mohrenland (8,38), Saulus (9,18), Lydia und ihr Haus (16,15), der Kerkermeister in Philippi und die Seinen (16,33), Krispus und andere Korinther (18,8) werden nach ihrer Bekehrung getauft. Dabei geschieht die Taufe nach 2,38 *epi too onomati Iesou Christou*, nach 10,48 *en too onomati Iesou Christou*, nach 8,16 und 19,5 *eis to onoma tou kyriou Iesou*, bringt die Vergebung der Sünden (2,38) oder die Abwaschung der Sünden (22,16) und schliesslich die Gabe des Heiligen Geistes (2,38), weshalb auch der Heide Cornelius schleunigst getauft werden muss, nachdem Gott durch die Gabe des Heiligen Geistes dazu das Zeichen gegeben hat (10,48).

Besonders interessiert der Bericht über die Taufe am Pfingstfest (2,38ff), weil hier noch am meisten über die Taufe ausgesagt wird. Hier fragt die durch die Pfingstpredigt erschütterte Menge: "Was sollen wir tun?" Worauf Petrus antwortet: "Kehret um und lasst euch jeder taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen!" Abschliessend konstatiert Vers 41: "Die nun sein Wort an-

1 Vortrag, gehalten bei der Pastoralkonferenz in Montenegro am 28.3.1966.

2 Mk. 1,5 u. 9 par. Lk. 3,7; 7,29; Joh. 3,22; 4, 1f; Act. 2,41; 8,16. 38; 9,18; 16,15. 33; 1. Kor. 1, 14 f.

3 Mk. 1,8 par. Mt. 28,19; Joh. 1,26; Act. 1,5; 19,3; 1. Kor. 10,2; 12,13; 15,29; Gal. 3,27; Kol. 2,12; Eph. 4,5; 5,26; Tit. 3,5; 1. Petr. 1,23 ff; 3,21.

nahmen, liessen sich taufen. . . " Fragt man freilich nach dem Alter dieses Berichtes, so stellt man fest, dass sich für 2,38-41 nicht die Verwendung einer älteren Quelle nachweisen lässt, vielmehr erweist sich 2,38ff als der Schluss der Petrusrede, die, wie die meisten Missionsreden der Apostelgeschichte, nach dem Schema aufgebaut ist:

Kerygma	(2, 22-24; vgl. 3, 13-15; 10, 36-42; 13, 23-25)
Schriftbeweis	(2, 25-31; vgl. 3, 22-26; 10, 43; 13, 32-37)
Bussruf	(2, 38f; vgl. 3, 17-20; 10, 42f; 13, 38-41)

In diesen Reden zeigt aber der Verfasser der Apostelgeschichte am meisten sein eigenes theologisches und schriftstellerisches Interesse. Für die über die Taufe hier gemachten Aussagen kommen wir also nicht viel hinter die Abfassungszeit der Apostelgeschichte zurück. Lukas wird hier die Taufe so darstellen, wie sie zu seiner Zeit üblich war. Das heisst freilich nicht, dass man die Taufe für die ältere Zeit in Frage stellen könnte. Das Neue Testament lässt nirgends erkennen, dass es einmal eine Zeit in der Frühchristenheit gegeben hätte, in der man noch nicht getauft hätte. Nach allem, was wir erkennen können, muss man damit rechnen, dass die Gemeinde von Anfang an getauft hat. Aber es bedeutet, dass man aus den inhaltlichen Aussagen über die Taufe in der Apostelgeschichte noch nicht ohne weiteres auf das Taufverständnis der Jerusalemer Urgemeinde zurückschliessen kann. Sicherem Boden gewinnen wir hier zunächst nur für das Taufverständnis zur Zeit der Abfassung der Apostelgeschichte. Für das Taufverständnis der vorangehenden Zeit werden wir uns nach anderen Quellen umsehen müssen. Doch fassen wir zunächst zusammen, was sich über die Taufe in der Apostelgeschichte sagen lässt:

- 1) Getauft wird auf den Namen Jesu Christi (oder des Kyrios Jesus); die triadische Formel (Vater, Sohn und Geist) ist hier noch nicht bekannt. Die Formeln lauten entweder *eis to onoma* (8,16; 19,5) oder *en too nomati* (10,48) oder *epi too onomati* (2,38).
- 2) Die Taufe geschieht zur Vergebung der Sünden (2,38; 22,16).
- 3) Die Taufe ist mit der Geistverleihung verbunden (2,38; 10,48; vgl. 19, 2-5).
- 4) Die Taufe folgt der Bekehrung. Doch ist zu beachten, dass dabei immer die Missionssituation vorausgesetzt ist; eine andere Situation tritt gar nicht in das Gesichtsfeld.

## II. Paulus

Weit ergiebiger sind die Aussagen des Apostels Paulus. Besonders günstig ist für unsere historische Rückfrage, dass wir hier die Aussagen über die Taufe zeitlich einigermaßen genau fixieren können. Die Abfassungszeit der für uns besonders in Frage kommenden Briefe an die Galater, Korinther (I) und Römer wird zwischen 53 und 56 angenommen. Dabei ist zu beachten, dass Paulus in Röm. 6,3 das im Folgenden entwickelte Taufverständnis als den

Römern bekannt voraussetzt. Röm. 6 bringt also nach Ansicht des Paulus nicht seine eigene Sonderlehre über die Taufe, sondern nur das, was auch andernorts Christen, die nicht von Paulus missioniert wurden, über die Taufe wissen.

Freilich ist auch zu sehen, dass die Taufe in Röm. 6 nicht das eigentliche Thema der Darlegungen ist. Dieses ist vielmehr das neue, von der Sündenherrschaft befreite Leben des Christen. Nur zur Begründung dieses neuen Wandels erinnert Paulus an die Taufe. Das bedeutet zunächst, dass wir hier keine umfassenden, systematischen Ausführungen über die Taufe erwarten dürfen. Paulus sagt über die Taufe nur so viel, als zur Begründung seines eigentlichen Themas vom neuen Leben nötig ist. Andererseits lässt sich dadurch umso besser erkennen, in welcher Weise sich die Predigt des Apostels auf die Taufe bezieht<sup>4</sup>.

Hatte Paulus in 5,20 die Überlegenheit der Gnade gegenüber aller menschlicher Sünde in pointierter Weise zum Ausdruck gebracht, so drängt es ihn nun, die falsche Folgerung, die der Mensch möglicherweise daraus ziehen könnte, abzuweisen, als könne der Christ etwa in der Sünde verharren, um der Gnade noch mehr Gelegenheit zum Erweis ihrer Überlegenheit zu geben: "Sollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade umso mächtiger werde?" (6, 1) Paulus weist diesen Gedanken scharf ab: wer für die Sünde tot ist, kann nicht mehr in der Sünde leben. Eben dies aber entnimmt er aus der Taufe: "Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind auf seinen Tod getauft?" (6,3) Dabei will dieser Satz mit *ebaptisthemen eis Christon Iesoun* wohl auf die übliche Taufformel anspielen, um in seiner zweiten Hälfte dieses der Gemeinde bekannte Taufgeschehen zu interpretieren: Taufe auf Christus Jesus bedeutet Taufe auf seinen Tod. Und wenn sich für die Leser daraus das Mit-begraben-Sein, wie es in 6,4 behauptet wird, als notwendige Folge ergeben soll, dann muss das *eis Christon Iesoun* bzw. *eis ton thanaton autou* eine ganz prägnante Vorstellung einschliessen, nämlich die Vorstellung des Hineingetauchtwerdens. Die Täuflinge sind Christus übergeben worden, und das heisst seinem Tod übergeben worden. Von nun an gilt die Zusammengehörigkeit von Täufling und Christus, wie die verschiedenen Komposita mit *syn-* in unserem Text zeigen: *synetaphemen* 6,4, *symphytoi gegonamen* 6,5, *synestauroothe* 6,6, *apethanomen syn...* *syzesomen* 6,8.

Die Formel "taufen auf den Namen" ist von G. Delling einer eingehenden Untersuchung unterzogen worden (Delling: Die Zueignung des Heils in der Taufe, Berlin 1961). Delling zeigt, dass der Gebrauch dieser Formel bei der Taufe weder von dem hebräischen *leschem*, noch ohne weiteres von der hellenistischen Giro-Formel abgeleitet werden kann, da auch deren Sinn erst durch den Kontext eindeutig wird. Daraus entnimmt er die berechnete Forderung, auch bei den neutestamentlichen Tauftexten den Sinn der Formel in erster Linie aus dem Kontext zu erschliessen. Die Formel "taufen auf den Namen" versteht er als "taufen auf das

<sup>4</sup> Zur Taufverkündigung vgl. vor allem H. Diem: Taufverkündigung und Taufordnung, Theol. Existenz heute 98, 1962.

„Heilsgeschehen hin“ (S. 74f), was bedeutet, dass das „Kreuzesgeschehen“ dem Täufling „zugeeignet wird“ (S. 71), wofür Delling auch sagen kann: „Die Taufe ‚auf den (im) Namen...‘ fügt dem Heilsgeschehen ein, das an den Namen (Jesu) gebunden ist“ (S. 97). Unverständlich bleibt aber dann, warum Delling zugunsten seiner Deutung als Zueignung des Heils an den Täufling bestreitet, dass der Täufling in der Taufe Christus zugeeignet wird (S. 71). Kann man denn das trennen? Die Formel *baptizein eis...* besagt doch zunächst nicht, dass Christus dem Täufling zugeordnet wird, sondern umgekehrt, dass der Täufling Christus zugeordnet wird. Das hat freilich zur Folge, dass damit das Heil dem Täufling zugeeignet wird; aber doch dadurch, dass zunächst der Täufling Christus zugeeignet wird! Ebenso unverständlich bleibt seine Bestreitung der Vorstellung des Eingesenkterwerdens in den Christusleib (S. 80). Delling verwechselt hier die in modernen Begriffen erhobene Sachaussage („dem Heilsgeschehen einfügen“ S. 97) mit den Vorstellungen, mit denen Paulus als antiker Mensch seine Sachaussagen macht. Zum anderen übersieht er, dass die häufigen Komposita mit *syn-* in Röm. 6 auf einem engen Zusammenhang mit dem Leib-Christi-Gedanken deuten. Konsequenterweise muss Delling auch die gnostische Herkunft der Vorstellung selbst für Gal. 3,27 bestreiten und den aussichtslosen Versuch unternehmen das Bild vom Anziehen des Christus aus dem Alten Testament zu erklären wo es zwar ein Bekleidetwerden mit Heil, Gerechtigkeit oder Kraft gibt, aber nie ein Anziehen der Gottheit.

Ist aber der Täufling mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben, so bedeutet dies, dass er für die Sünde tot ist (6,2. 6. 11). Die Sünde hat keinen Rechtsanspruch mehr auf den Getauften (6, 7), sodass dieser nun frei ist von dem Zwang, der Sünde zu dienen (6,6. 14). Damit ist ihm die Möglichkeit eines neuen Lebens, des Wandels im „neuen Wesen des Lebens“ (6,4) gegeben, das zu ergreifen er aufgerufen wird. Zu beachten ist dabei, dass Paulus von unserem Gestorbensein mit Christus im Aorist (6,4. 6. 8), einmal auch im Perfekt redet (6,5 *symphytoi gegonamen*), von unserem Leben mit Christus dagegen im Futurum (6,5. 8). Denn es geht dabei um die eschatologische Gabe des Lebens in der neuen kommenden Welt Gottes. „Zwar hat uns Gott in der Taufe bzw. in der Auferstehung Christi die Möglichkeit des neuen Lebens erschlossen, ja mehr: die Wirklichkeit der *zooe* aufgetan, aber diese *zooe* ist gleichwohl unter Niedrigkeit und Sterben verhüllt, eine paradoxe Wirklichkeit, ganz auf den Glauben gestellt (v. 8). Ihr Offenbarwerden ist Gegenstand der Erwartung.“<sup>5</sup> Wird nun zum neuen Wandel aufgerufen, so bedeutet das, dass diese eschatologische Gabe des Lebens, die erst in der Zukunft offenbar wird, doch bereits jetzt im Glauben ergriffen werden soll, da sie uns in der Taufe zugeeignet wurde.

Aber wie ist dieser Zusammenhang zwischen Taufe und Heilsgabe zu verstehen? Was ist das Geschehen in der Taufe? Unsere theologische Diskussion ist hier durch die Fragestellung der Reformatoren bestimmt. Während die Lutheraner, in Fortführung von Luthers Polemik gegen die Täufer, der Taufe eine kausative und generative Bedeutung zusprechen, um damit festzuhalten, dass

5 G. Bornkamm: Taufe und neues Leben (Röm. 6), Das Ende des Gesetzes 1952, S. 43.

die Taufe das neue Leben im Täufling selbst wirkt und schafft, sprechen die Reformierten nur von einer kognitiven Bedeutung der Taufe, um damit den Blick auf das Heilsgeschehen in Tod und Auferstehung Christi festzuhalten. Man wird jedoch fragen müssen, ob diese Alternative so überhaupt möglich ist, ob hier nicht beide Seiten, in Wahrung berechtigter Anliegen, sich auf eine Unterscheidung eingelassen haben, die ihre eigene Sache fragwürdig zu machen droht<sup>6</sup>. Gänzlich bedenklich wird es, wenn man nun diese alternative Fragestellung an den Paulustext heranträgt, und dann Paulus als Kronzeugen entweder für das kognitive oder für das kausative Verständnis der Taufe in Anspruch zu nehmen sucht.

So meint K. Barth<sup>7</sup> das kognitive Verständnis darin finden zu können, dass die Taufe in 6,5 *homoiooma tou thanatou autou* genannt werde, was er als Gleichnis oder Abbild des Todes Christi versteht. Es hat sich jedoch gezeigt, dass der Begriff *homoiooma* in 6,5 keine Bezeichnung der Taufe sein kann<sup>8</sup>. Da die beiden Satzhälften in 6,5 einander entsprechen, muss auch in 6,5b zu *tes anastaseeos* ein *homoiooma* ergänzt werden; sollte aber *homoiooma tou thanatou autou* die Taufe bezeichnen, so bliebe völlig unverständlich, was in 6,5b das *homoiooma tes anastaseeos* sein soll, an dem wir erst in der Zukunft (Futur!) teilhaben sollen. Man wird daher G. Bornkamm<sup>9</sup> zustimmen müssen, der *homoiooma tou thanatou autou* in Analogie zu Röm. 8,3 und Phil. 2,7 als die Gestalt des Gekreuzigten versteht. Nur so entspricht auch das *symphytoi gegonamen* in 6,5 den anderen Verbindungen mit *syn-*, die sich alle auf die Person Christi beziehen. Der Satz bekommt damit einen klaren und dem Zusammenhang entsprechenden Sinn: "Denn wenn wir mit der Gestalt des Gekreuzigten verwachsen sind, dann werden wir es auch mit der des Auferstandenen sein".

Kann sich somit das kognitive Verständnis der Taufe nicht auf Röm. 6 berufen, so gilt dies aber auch für die Gegenposition. Aufschlussreich ist hier die weitere Gedankenführung, die Paulus an seine Grundaussage anschliesst. Seine Grundaussage, dass der Getaufte mit Christus der Sünde gestorben ist und deshalb im neuen Leben wandeln soll, ist ja schon mit Vers 4 ausgesprochen. Paulus fügt daran aber noch eine Erläuterung, die, wie G. Bornkamm gezeigt hat<sup>10</sup>, in zwei parallelen Gedankengängen 6, 5-7 und 6, 8-10 aufgebaut ist.

Beidemale wird zunächst aus unserer Anteilhabe an Christi Tod gefolgert, dass wir auch an seiner Auferstehung werden Anteil haben (vgl. 6,5 mit 6,8). Beidemale folgt darauf eine die Folgen dieses Geschehens herausstellende Erläuterung: unser alter Mensch ist mitgekruzigt, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir nicht mehr der Sünde dienen (6,6). Der Parallelsatz 6,9

6 Vgl. hierzu die berechtigten Einwände von Diem S. 13 f.

7 Die kirchliche Lehre von der Taufe, Theol. Studien 14, 1947, S. 6.

8 Vgl. G. Bornkamm S. 42 f, ferner H. Schlier: Zur kirchlichen Lehre von der Taufe; Die Zeit der Kirche, 1956, S. 111.

9 G. Bornkamm S. 41 f.

10 G. Bornkamm S. 39 ff.

zeigt die Folge für Christus auf: Christus, von den Toten auferstanden, stirbt nicht mehr, der Tod herrscht über ihn nicht mehr. Schliesslich wird diese Folgerung in beiden Aussagereihen noch einmal begründet: in 6,7 durch Aufnahme eines rabbinischen Rechtsatzes, dass der Tote von der Sünde frei ist<sup>11</sup>, in 6,10 durch eine christologische Aussage: "Denn was er gestorben ist, ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, lebt er für Gott". Die Parallelität beider Aussagereihen wird durch die gleichen Konjunktionen *ei* (6,5 und 8), *ginooskontes hoti* bzw. *eidotes hoti* (6,6 u. 9) und *gar* (6,7 u. 10) hervorgehoben.

Erst auf dem Hintergrund der Parallelität der beiden Aussagereihen heben sich ihre Unterschiede recht hervor. Denn während die erste Reihe (6, 5-7) anthropologisch ausgerichtet ist, ist die zweite Reihe (6, 8-10) christologisch ausgerichtet. Während 6,6 vom alten Menschen und vom Leib der Sünde redet, spricht der parallele Vers 9 von Jesu Auferstehung. Darum spricht 6,6 vom Ende der Sündenherrschaft, 6,9 dagegen vom Ende der Todesherrschaft. Dann kann aber das Verhältnis beider Reihen zueinander nur so verstanden werden, dass die erste (anthropologische) Reihe durch die zweite (christologische) Reihe begründet wird. Das zeigt deutlich ein Vergleich zwischen 6,7 und 6,10. Die Aussage, dass der Tote von der Sünde frei ist, erhält ihre befreiende Kraft erst dadurch, dass Christus ein für alle Mal der Sünde gestorben ist.

Im Blick auf den parallelen Aufbau wird klar, dass das Taufgeschehen (6, 5-7) zu dem Christusgeschehen (6, 8-10) nicht nur im Verhältnis der Analogie steht, sodass wir in der Taufe sterben würden so wie Christus am Kreuz starb. Das Taufgeschehen ist auch nicht eine Wiederholung des Christusgeschehens, wie man aus der Nähe zu den Mysterienvorstellungen entnehmen könnte, sondern Taufgeschehen und Christusgeschehen sind miteinander identisch, "das Christusgeschehen (ist) im Taufgeschehen gegenwärtig... Der Tod, den der Täufling und Christus sterben, ist nur einer, d. h. der Tod Christi selbst und eben dieser wird durch die Taufe des Glaubenden Tod"<sup>12</sup>. Andererseits aber hat die Taufe ihre Mächtigkeit nicht aus ihr selbst, sie gibt das Heil nicht kraft einer in ihr selbst liegenden besonderen Qualität, sondern ausschliesslich durch ihre Bezogenheit auf das Christusgeschehen, das die Taufe begründet. Das wird aus der Zuordnung der beiden Aussagereihen (6, 5-7 und 8-10) zueinander ganz deutlich: das Christusgeschehen begründet das Taufgeschehen. Die Taufe gibt mir Freiheit von der Sündenherrschaft und Anteil an der eschatologischen Gabe des Lebens, indem sie mir Christi Tod und Auferstehung ansagt und zueignet. Solche Zueignung von Tod und Auferstehung Christi will aber im neuen Leben des Glaubens ergriffen und angeeignet werden<sup>13</sup>.

11 Vgl. P. Billerbeck: Kommentar zum N. T. aus Talmud und Midrasch, 2. Aufl. 1926, Bd. III, S. 232.

12 G. Bornkamm, S. 41

13 Vgl. G. Bornkamm S. 50: "Die Taufe ist die Zueignung des neuen Lebens und das neue Leben ist die Aneignung der Taufe".

Die übrigen in den Briefen des Apostels sich findenden Aussagen über die Taufe bestätigen das gewonnene Ergebnis. Gibt die Taufe nach Röm. 6 Anteil an Tod und Auferstehung Jesu Christi, so ist es sachlich nichts anderes, wenn Gal. 3,27 erklärt, dass alle, die auf Christus getauft sind, Christus angezogen haben, oder wenn wir nach 1. Kor. 12,13 durch die Taufe dem Leib Christi eingegliedert wurden (*eis hen sooma ebaptisthemen*). Andererseits wendet sich 1. Kor. 10, 1-13 gegen das sakramentale Missverständnis der Taufe, als garantiere diese dem Empfänger das Heil unabhängig davon, ob ihre Gabe im glaubenden Gehorsam ergriffen wird oder nicht. Mit Nachdruck verweist Paulus auf das Schicksal der Wüstengeneration, die doch mit der Taufe auf Mose (1. Kor. 10,2) und dem geistlichen Trank aus dem Felsen (1. Kor. 10,4) die gleichen Sakramente empfangen hatte und dennoch ihres Ungehorsams wegen verloren ging. Denn die Taufe ist kein *pharmakon athanasias* wie es die Mysterien anbieten<sup>14</sup> und wie es Ignatius von der Eucharistie aussagt (Eph. 20, 2), sondern eine Zusage und Zueignung des Heilsgeschehens, die auf die Aneignung im glaubenden Gehorsam wartet.

Schliesslich ist noch auf die interessante Aussage 1. Kor. 1,17 zu achten. Im Blick auf die Parteien in Korinth erklärt Paulus, dass er froh sei, ausser einigen wenigen, deren Namen er nennt, sonst niemanden in Korinth getauft zu haben, damit nicht einer sage, er sei auf den Namen des Paulus getauft worden (1,15). In diesem Zusammenhang erklärt der Apostel, Christus habe ihn nämlich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen (1,17). Mit Recht stellt W. G. Kümmel<sup>15</sup> hierzu fest, dass nicht das Taufen selbst als Nebensache erklärt werden soll, wohl aber, wer die Taufe vollzieht. Paulus kann den Vollzug der Taufe seinen Mitarbeitern überlassen, weil sie nicht an die Person des Täufers, sondern allein an die Person Christi gebunden ist. Gleichwohl ist eine solche Aussage für Paulus doch nur möglich, wenn das ihm von Christus aufgetragene Amt der Evangeliumsverkündigung keine geringere Gabe vermittelt als die Taufe, die Taufe also nicht eine über die Verkündigung hinausgehende, noch grössere Gabe bringt. Wie in der Taufe das Heilsgeschehen von Christi Tod und Auferstehung präsent ist und dem Menschen zugeeignet wird (Röm. 6), so ist auch in dem *logos tes katallages* der Gekreuzigte und Auferstandene präsent (2. Kor. 5,19f), weshalb die Verkündigung nicht in überredenden Weisheitsworten, sondern im Beweis des Geistes und der Kraft geschieht (1. Kor. 2,4 Röm. 15,19; 1. Th. 1,5). Wie 1. Kor. 12,13 der Geist mit der Taufe verbunden ist, so wird er Gal. 3,2 durch die Glaubenspredigt gegeben. Und wie die im Wort der Versöhnung angebotene Gabe im Glauben ergriffen werden muss, so gilt entsprechendes auch von der Taufe (vgl. Röm. 6 und 1. Kor. 10). Auch wenn Paulus über die Zuordnung von Pre-

14 Vgl. Reitzenstein, Mysterienreligionen, 3. Aufl. S. 400.

15 Anhang zu Lietzmann, An die Korinther (Handbuch zum N. T.) 4 Aufl. 1949, S. 168.

digt und Taufe keine ausdrücklichen Aussagen macht<sup>16</sup>, so wird man doch urteilen müssen, dass für ihn die Taufe eine "Weise der Verkündigung" ist, die wie die Predigt das Heilsgeschehen von Christi Tod und Auferstehung dem Menschen zusagt und zueignet. Der zumindest im Einflussgebiet paulinischer Theologie, wenn nicht gar durch einen Paulusschüler geschriebene 1. Petrusbrief hat dann später das Verhältnis von Wort und Taufe dahingehend präzisiert, dass die mit der Taufe zusammenfallende Wiedergeburt durch das Wort bewirkt wurde (1. Petr. 1,23)<sup>17</sup>; das Wort ist die Kraft der Taufe.

### III. Der Taufbefehl

Die Paulusbriefe zeigen uns das Verständnis der Taufe im Bereich des hellenistischen Christentums zu Anfang der fünfziger Jahre. Darüber hinaus wird man feststellen müssen, dass Paulus das Getauftsein der Christen als selbstverständlich voraussetzt (1. Kor. 1,15ff; Röm. 6; Gal. 3,27) bzw. ein Christsein ohne Taufe nirgends erkennen lässt. Auch von den Paulusbriefen her wird also die Darstellung der Apostelgeschichte bestätigt, dass die Urchristenheit von Anfang an getauft hat. Noch nicht beantwortet ist damit aber die Frage, wie diese Urchristenheit namentlich im palästinensischen Bereich die Taufe verstanden hat und warum sie getauft hat. Damit müssen wir uns der Frage nach der Entstehung der christlichen Taufe zuwenden.

Christliche Dogmatik begründet die Taufe mit der Einsetzung durch Jesus und verweist dazu auf Mt. 28, 16-20. Eine genaue Untersuchung dieses Textes zeigt jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten.

a) Mt. 28, 16-20 spricht von der Taufe im Rahmen des Missionsbefehls, den der auferstandene und erhöhte Herr seinen elf Jüngern bei einer Erscheinung in Galiläa gibt<sup>18</sup>. Der Abschnitt findet sich so nur bei Matthäus und zeigt in vielen Einzelheiten seine be-

---

16 Vgl. jedoch die diesbezügliche Aussage über das Abendmahl 1. Kor. 11,26: "So oft ihr dieses Brot esst und diesen Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt". Vgl. ferner W. Marxsen: Erwägungen zur neutestamentlichen Begründung der Taufe, Festschrift für E. Haenchen 1964 S. 173: "Die Taufe hat also nichts anderes bewirkt, als der Glaube bewirkt hat, der aus der Verkündigung kommt". Wobei jedoch die Parallele zwischen Glaube und Taufe missverständlich ist. Richtiger wäre wohl zu sagen, dass die Taufe nichts anderes bewirkt als die Verkündigung.

17 Dass hier an die Taufe gedacht ist, zeigt nicht nur die durchgehende Taufparänese im 1. Petrusbrief (vgl. H. Windisch, Die kath. Briefe, Handbuch zum N. T. 1951, S. 57 u. ö.), sondern auch die Zusammengehörigkeit von Taufe und Wiedergeburt in Joh. 3,5 und Tit. 3,5. Zum Verhältnis von Wort und Taufe vgl. auch Eph. 5,26, wo von der Taufe als der Reinigung im Wasserbad mit dem Wort gesprochen ist.

18 Zur Analyse von Mt. 28, 16-20 vgl. O. Michel: Der Abschluss des Mt.-Evgls, Ev. Theol. 1950/51 S. 16 ff; G. Bornkamm/Barth/Held, Überlieferung u. Auslegung im Mt.-Evgl. S. 123 ff; W. Trilling, Das wahre Israel 1959, S. 6 ff; F. Hahn, Das Verständnis der Mission im N. T. 1963, S. 52 ff.

sondere Prägung durch die Hand des Evangelisten 19. Gleichwohl werden dem Evangelisten auch für diesen Abschnitt gewisse Traditionen vorgelegen haben. Dazu gehört nicht nur die Tatsache der Erscheinung Jesu vor seinen Jüngern in Galiläa<sup>20</sup>, sondern wohl auch ein Missionsbefehl. Welche Fassung dieser Missionsbefehl hatte, lässt sich zwar wegen der starken redaktionellen Bearbeitung durch Matthäus schwer sagen; aber auch Lukas und Johannes berichten auf ihre Weise von einem Missionsbefehl des Auferstandenen (Lk. 24,47; Act. 1,8; Joh. 20,21ff)<sup>21</sup>. Dabei ist in allen drei Fassungen die Sendung zur Mission (bei Lk. wie bei Mt. mit dem Ziel *panta ta ethne* Lk. 24,47 Mt. 28,19) mit dem Beistandsmotiv verbunden (Mt. 28,20b; Lk. 24,49; Joh. 20,22f), aber von der Taufe spricht nur der matthäische Missionsbefehl. Das zeigt zunächst, dass er durchaus auch eine Tradition des Missionsbefehls ohne Erwähnung der Taufe gab, ja dass diese kürzere Form des Missionsbefehls wahrscheinlich die ältere ist<sup>22</sup>. Matthäus hat auch sonst den Missionsbefehl im Sinne seiner eigenen theologischen Anliegen geprägt, wie der Begriff *matheteuein* und die Betonung des Haltens der Gebote Jesu zeigen. Man muss also zumindest damit rechnen, dass auch die Erwähnung der Taufe in der von Matthäus übernommenen Tradition noch nicht mit dem Missionsbefehl verbunden war. In diesem Falle hätte Matthäus die Erwähnung der Taufe eingefügt in der Überzeugung, dass die in der Urchristenheit überall geübte Verbindung von Mission und Taufe so vom auferstandenen und erhöhten Herrn befohlen ist.

b) Nach Mt. 28,19 soll die Taufe auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geschehen. In den Paulusbriefen und der Apostelgeschichte begegnet uns aber nur die einfachere Taufformel "auf den Namen Jesu Christi", wie wir auch sonst im Neuen Testament nirgends die triadische Taufformel finden. Nun wird man zwar für den Matthäus-Text nicht mehr die Ursprünglichkeit der triadischen Formel bestreiten können<sup>23</sup>, auch Did. 7,1 kennt schon die triadische Formel. Matthäus wird hier diejenige Formel gebraucht haben, die zu seiner Zeit in seiner Gemeinde üblich war. Aber die singuläre Stellung der triadischen Formel innerhalb des Neuen Testaments zeigt doch die recht späte Entstehung und Einführung dieser Taufformel.

19 Überlieferung u. Auslegung im Mt.-Evgl. S. 123 f.

20 Nicht nur eine Erscheinung Jesu vor den elf (oder zwölf) Jüngern gehört der Tradition an, wie 1. Kor. 15,5; Lk. 24,36 ff; Joh. 20, 19 ff zeigen, sondern auch Galiläa als Erscheinungsort Mk. 16,7; Joh. 21.

21 Der unechte Markusschluss, der gleichfalls einen Missionsbefehl bringt, muss bei unserer Untersuchung ausser Betracht bleiben, weil seine Entstehung zeitlich schwer zu fixieren ist.

22 Auch die vorösterlichen Aussendungsworte Jesu sprechen nicht von der Taufe: Mt. 10, 5.7; Mk. 6, 7 f; Lk. 9, 2; 10, 1 ff.

23 So F. C. Conybeare, *The Eusebian Form of the Text Mt. 28,19*, ZNW 1901 S. 275 ff; zur Auseinandersetzung mit Conybeare vgl. E. Riggenbach, *Der Trinitarische Taufbefehl* 1903.

Das alles zeigt, dass wir über den sogenannten Taufbefehl Mt. 28,19 nicht zur Entstehung der Taufe gelangen. Matthäus nennt die Taufe im Zusammenhang des Missionbefehls in der Form, in der sie zu seiner Zeit üblich war. Matthäus ist überzeugt, dass diese Taufe auf den Befehl des Auferstandenen hin geschieht, und wir werden auch der vorangehenden urchristlichen Generation nicht bestreiten können, dass sie sich bei ihrem Taufen in Übereinstimmung mit dem Willen ihres Herrn glaubte. Aber das ist ein Glaubensurteil. Wir finden keinen Befehl des historischen Jesus, der als Entstehungsdatum der christlichen Taufe gelten könnte.

#### IV. Jesu Taufe

Fragen wir zurück nach der Zeit vor Jesu Tod und Auferstehung, so ist er trotz Joh. 3,22f und 4,2 sehr unwahrscheinlich, dass Jesus oder seine Jünger getauft haben. Es wäre kaum verständlich, dass die synoptische Tradition keinerlei diesbezügliche Andeutungen enthält, wenn Jesus oder seine Jünger getauft hätten<sup>24</sup>. Einigermassen sicheren Boden gewinnen wir dagegen mit dem Bericht über Jesu Taufe (Mk. 1, 9-11 u. Par.). Dass Jesu Taufe durch Johannes historisch ist, wird heute allgemein zugestanden. Die Gemeinde hätte anderenfalls die ihr selbst anstössige Tatsache seiner Taufe durch den geringeren "Vorläufer" kaum erzählt. Aber was erfahren wir hier über die Taufe? Von der Taufe selbst erfahren wir nur, dass Jesus sich von Johannes im Jordan taufen liess. Das wird in einem kurzen einleitenden Satz gesagt und dient gewissermassen nur als Exposition für das darauf folgende Sich-öffnen des Himmels, Herabkommen des Geistes und die Himmelsstimme: "Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen." Diese durch Geistbegabung und Adoption ausgesprochene "Messiasweihe"<sup>25</sup> ist das eigentliche Ziel der Erzählung, auf dem alles Gewicht liegt; Jesu Taufe bietet dazu nur den Anlass. Daher handelt es sich hier auch noch nicht um eine Kultuslegende zur Begründung des christlichen Taufkultus, in der etwa erzählt würde, wie Jesus als erster "die Taufe mit Wasser und Geist empfangen und sie damit wirkungskräftig für die Gläubigen inauguriert hat"<sup>26</sup>. Die altkirchliche Theologie hat zwar später die Taufe Jesu in diesem Sinne verstanden<sup>27</sup>, aber für den Markus-Text gilt das keineswegs<sup>28</sup>. Vielmehr

---

24 Im Joh-Evgl. wird die Aussage von der Tauffähigkeit Jesu (3,22) nicht nur in 4,2 durch den Evangelisten korrigiert, sondern die ganze Erwähnung der Tauffähigkeit ist durch den Zusammenhang motiviert: sie soll die Konkurrenz zwischen Jesus-Jüngern und Johannes-Jüngern aufzeigen, auf die Johannes mit dem demütigen Christuszeugnis antwortet: "Jener muss wachsen, ich aber abnehmen".

25 Vgl. Bultmann, Geschichte der synopt. Tradition S. 264.

26 Bultmann, S. 269.

27 Vgl. Ignatius, Eph. 18,2; Tertullian, advers. Jud. 8.

28 Auch Bultmann behauptet dies nicht (S. 270); er ist allenfalls bereit, in der Erwähnung des Gebetes Jesu Lk. 3,21 einen Einfluss des Kultus zu sehen.

liegt hier das Interesse primär an Jesu Weihe zum Messias, für die seine Taufe nur den Anlass bietet. Daher wird auch über Sinn und Bedeutung der Taufe nichts gesagt. Und noch die Skrupel des Matthäus-Evangeliums (3,14f) und des Hebräer-Evangeliums<sup>29</sup>, wie Jesus sich von dem geringeren Vorläufer bzw. trotz seiner Sündlosigkeit taufen lassen konnte, zeigen, dass die Geschichte von Jesu Taufe hier nicht als Kultlegende verstanden wurde.

Es soll damit keineswegs bestritten werden, dass die Taufe Jesu eine geschichtlich Bedeutung für die Seinen hatte. Die Entstehung der christlichen Taufe in Fortführung und Weiterbildung der Johannestaufe wäre kaum denkbar, wenn Jesus sich nicht hätte durch Johannes taufen lassen. Aber die Geschichte von der Taufe Jesu hat für die neutestamentliche Tauflehre offensichtlich nicht die fundamentale Bedeutung, die man ihr zuweilen geben möchte<sup>30</sup>.

### V. Die Johannestaufe

Jesus empfing die Johannestaufe. Auch seine Jünger kamen zum Teil wenigstens aus dem Kreis der Johannesjünger (vgl. Joh. 1,35ff). Wir fragen daher weiter nach dem Wesen der Johannestaufe.

Von der Tätigkeit des Johannes heisst es Mk. 1,4 "er predigte eine Busstaufe zur Vergebung der Sünden". Mk. 1,5 sagt, dass ganz Jerusalem und Judäa sich von ihm im Jordän taufen liess, "indem sie ihre Sünden bekannten". Und schliesslich lautet die Aussage des Johannes nach Mk. 1,8: "Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit heiligem Geiste taufen". Zu diesen aus dem Markus-Evangelium entnommenen Angaben kommt noch eine aus der Logienquelle, die sich aus Lk. 3,16 in Vergleich mit Matthäus (und Markus) rekonstruieren lässt: "Ich taufe euch zwar mit Wasser, aber es kommt der stärker ist als ich. . . , der wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen" (Lk. 3,16).

Erwägt man diese Aussagen, so lässt sich leicht feststellen, dass in Mk. 1,8 die Angabe, der Kommende werde mit dem heiligen Geist taufen, eine christliche Interpretation ist, die das Wesen der christlichen Taufe von der Johannestaufe abheben will. In gleicher Weise ist das *en pneumati hagioo* auch in Lk. 3,16 zu verstehen, nicht jedoch das *baptisei. . . pyri*. Dass der Kommende mit Feuer taufen, d. h. das eschatologische Feuergericht bringen wird, muss gerade deshalb als echte Johannes-Aussage gelten, weil der historische Jesus nicht das erwartete Gericht gebracht hat. Jedoch auch

29 Text bei K. Aland, Synopsis Quattuor Evang. 1964, S. 27.

30 So entnimmt H. Mentz (Taufe u. Kirche, München 1960) Ursprung, Gehalt und Notwendigkeit der christlichen Taufe aus der Taufe Jesu, die nach der Verkündigung des N.T. für "das Taufen in den christlichen Gemeinden fundamental" war (S. 59). Das gibt der Text nicht her. Es trifft auch nicht zu, dass Johannes der Täufer in das neutestamentl. Kerygma nur deshalb aufgenommen worden sei weil er Jesus getauft habe (S. 48 f). Mt. 11,7-13 par. Act 13,24 f beziehen den Täufer in das christliche Kerygma ein, ohne die Taufe Jesu überhaupt zu erwähnen!

die Aussagen Mk. 1,4 und 5 sind als durchaus zuverlässig zu werten, weil sie gleichfalls nicht im Interesse christlicher Interpretation liegen. Danach lässt sich dann über die Johannestaufe folgendes sagen: 1) Sie ist mit der Busse verbunden; 2) sie geschieht zur Vergebung der Sünden; 3) sie geschieht angesichts des nahe bevorstehenden Gerichts. Die Taufe des Johannes ist also ganz im Zusammenhang mit seiner Verkündigung vom nahe bevorstehenden Gericht zu verstehen und verheisst Rettung vor eben diesem Gericht. Für ihren Ritus gilt, dass sie durch ein Tauchbad in fliessendem Wasser (Jordan!) vollzogen wurde, dass der Täufling sich nicht selbst taufte, sondern durch den Täufer getauft wurde, und schliesslich ist aus ihrem Vollzug durch den Täufer und ihrer Bezogenheit auf das einmalig bevorstehende Gericht auch die Einmaligkeit der Taufe zu entnehmen, obwohl das nicht *expressis verbis* gesagt wird.

Wieweit ist die Johannestaufe von anderen religiösen Tauchbädern religionsgeschichtlich ableitbar? Diese Frage ist für uns deshalb besonders wichtig, weil die Urchristenheit ja ihre Taufe mit der Johannestaufe in Verbindung setzte, und daher zu vermuten ist, dass der religionsgeschichtliche Ort der Johannestaufe auch die christliche Taufe beeinflusste. Eine Beeinflussung könnte dabei von zwei Seiten her erfolgt sein: a) von der jüdischen Proselytentaufe, b) von den Tauchbädern der jüdisch-häretischen Taufsekten her.

a) Vor allem J. Jeremias<sup>31</sup> betont die Beeinflussung durch die Proselytentaufe, deren Übung er bis in die Zeit Hillels verfolgen zu können meint. Der zum Judentum übertretende Heide musste sich zu seiner Reinigung eines Tauchbades unterziehen und diese "Proselytentaufe" gewann im Laufe der Zeit steigende Bedeutung und wurde namentlich bei konvertierenden Frauen der entscheidende Konversionsritus. Da sie durch Untertauchen in fließendem Wasser vollzogen werden soll, scheint sich eine besonders naheliegende Parallele zur Johannestaufe zu ergeben. Aber weit schwerwiegender sind die Differenzen gegenüber der Johannestaufe. Die Proselytentaufe bewirkt lediglich die levitische Reinheit des Täuflings<sup>32</sup>, bei ihr geht es nicht um Sündenvergebung<sup>33</sup>. Als Waschung zwecks levitischer Reinheit ist sie auch nicht im strengen Sinne einmalig. Ihre Einmaligkeit ist nur die der (gewiss grundlegenden) ersten Waschung in der Reihe weiterer Waschungen, deren sich der Proselyt wie jeder Jude bei Verunreinigung erneut zu unterziehen hat. Die Proselytentaufe kennt zwar Zeugen, die an der Handlung teil-

31 J. Jeremias, ZNW 28, 1929, S. 312ff und: Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten 1958, S. 28 ff.

32 Vgl. Billerbeck Bd. I. S. 112.

33 Vgl. K. Rudolph, Die Mandäer, Bd. II 1961. S. 371. Dass bei der Proselytentaufe ein Sündenbekenntnis abgelegt wurde (so Jeremias, Kindertaufe S. 37) erscheint mir nicht erwiesen. Die von Jeremias (S. 40 Anm. 7) angeführte Stelle Qoh. R. zu 1,8 spricht nicht von einem Sündenbekenntnis — dann müsste es um Vergabung des gebeichteten Sachverhaltes gehen —, sondern von einer Prüfung des Lebenswandels, von dem die Aufnahme abhängig gemacht werden soll oder nicht.

nehmen<sup>34</sup>, aber keinen Täufer; sie ist Selbsttaufe. Und schliesslich fehlt ihr die der Johannestaufe eigentümliche eschatologische Bezogenheit auf das Gericht. Mag die Johannestaufe auch in der äusseren Form des Untertauchens in fliessendem Wasser teilweise von daher beeinflusst sein, so ist sie doch als Ganze nicht von der Proselytentaufe her verstehbar.

b) Eher könnte man einen Einfluss der verschiedenen jüdisch-häretischen Taufsekten vermuten, die sich abseits vom offiziellen Judentum im syrisch-palästinensischen Raum bildeten und zu denen vor allem die Essener, danach aber auch Hemerobaptisten, Masbothäer und Elchasaiten gehörten<sup>35</sup>. Denn hier wird nicht nur das Untertauchen in fliessendem Wasser geübt, sondern die Baptismen haben im Unterschied zum offiziellen Judentum die zentrale Stellung im Kultus inne und haben insofern auch "sakramentale" Wirkung, als sie nicht nur rituelle Reinheit, sondern "Leben und Sündenreinheit"<sup>36</sup> vermitteln. Aber auch hier sind die Unterschiede tiefgreifend, handelt es sich doch hier um ständig zu wiederholende Tauchbäder, nicht um die einmalige und endgültige Taufe angesichts des kommenden Gerichts. Auch vollzieht jeder das Tauchbad an sich selbst, während für die Johannestaufe der Täufer charakteristisch ist.

So lässt sich also die Johannestaufe auch nicht von den mancherlei Taufsekten am Rande des Judentums her erklären. Einzelne Elemente zwar mögen von daher beeinflusst sein, man wird auch Johannes selbst mit seiner Taufe in den grossen Rahmen jener Taufbewegung am Rande des Judentums hineinstellen können<sup>37</sup>, aber in ihrer charakteristischen Eigenart wird man die Johannestaufe als eine originale Schöpfung Johannes des Täufers betrachten müssen<sup>38</sup>. Seine Taufe steht ganz im Dienst seiner Verkündigung vom nahen Kommen des "Stärkeren", der das Gericht bringen wird. Sie bietet dem Umkehrenden die Gnade der Vergebung an und errettet damit vor dem kommenden Zorngericht (Lk. 3,16).

## VI.

Jesu Jünger waren aus dem Kreis der Johannesjünger hervorgegangen und dann zu Jesus übergewechselt (Joh. 1,35ff). Aller Wahrscheinlichkeit nach hatten sie also die Taufe durch Johannes empfangen. Und während sie vor Jesu Tod und Auferstehung — wie auch ihr Meister — nicht taufte, begannen sie nach Ostern im Zuge der Verkündigung und Gemeindebildung zu taufen. Dass diese nach Ostern geübte Taufe eine Übernahme und Weiterbildung der Johannestaufe war, zeigen die engen Zusammenhänge

---

34 Billerbeck I, S. 110 f.

35 Vgl. K. Rudolph, Die Mandäer I, 1960, S. 222 ff, Bd. II 1961 S. 375 ff.

36 Vgl. Rudolph II, S. 376.

37 Vgl. Rudolph I, S. 230

38 E. Dinkler, Art. Taufe, RGG 3. Aufl. Bd. VI S. 628.

und Parallelen. Was wir als Charakteristika der Johannestaufe erkannten, das finden wir nun Zug für Zug in der christlichen Taufe wieder: Einmaligkeit, Vollzug durch einen Täufer, Errettung vor dem kommenden Gericht (= Sündenvergebung) und Verbindung mit der Umkehr<sup>39</sup>. Aber was ist dann das spezifisch "Christliche" an der urchristlichen Taufe, wenn die entscheidenden Merkmale, die sie von den Tauchbädern der Umwelt unterscheiden, der Johannestaufe entstammen? Man wird auf diese Frage nicht vorschnell mit dem Hinweis auf den Heiligen Geist antworten können, der nach Mk. 1,8; Act. 2,38 bei der christlichen Taufe verliehen werden soll. Denn dabei kann es sich ja doch nicht um ein kultisch manipulierbares Unterscheidungsmerkmal handeln. Vielmehr zeigt sich, dass die zunächst einzige und grundlegende Änderung oder Weiterbildung darin besteht, dass dieser ganze von Johannes übernommene Taufritus nun *eis to onoma Iesou Christou*, d. h. auf das in diesem Namen beschlossene Heilsereignis hin vollzogen wird<sup>40</sup>.

Von wann ab diese Interpretation der Taufe durch das "auf den Namen Jesu Christi" geübt wurde, ob schon von Anfang an in der palästinensischen Urgemeinde, oder erst in der hellenistisch-christlichen Gemeinde, wird man schwer feststellen können. Jedenfalls hat die Urchristenheit von dem Augenblick an, da sie ihre Taufe von der des Johannes abzuheben begann, dies durch die Beziehung auf den Namen Jesu Christi getan. Dass es dazu erst in hellenistisch-christlichen Gemeinden gekommen wäre, ist jedoch sehr unwahrscheinlich, weil die Johannestaufe, gegen die die Taufformel "auf den Namen Jesu Christi" abgrenzt, in ausserpalästinensischen Gemeinden kaum als ein Gegenüber empfunden worden sein wird, gegen das man sich abzugrenzen genötigt sah, sonstige Tauchbäder aber noch weniger dazu nötigten (vgl. auch E. Dinkler, Art. Taufe, RGG 3. Aufl. VI.S.629f). Entstand die Taufformel jedoch schon in der palästinensischen Urgemeinde, so muss man nach einem aramäischen Äquivalent suchen. Die sich anbietende spätjüdische Wendung *leschem* ist in ihrer Bedeutung und Anwendung aber so vielseitig, dass sich von ihr aus der Sinn des neutestamentlichen "taufen auf den Namen..." nicht wirklich klären lässt. Der Name selbst spielt — im Unterschied zum neutestamentlichen Gebrauch — bei dem spätjüdischen *leschem* keine Rolle. weshalb Delling (S. 64 ff) zu dem Ergebnis kommt, dass die neutestamentliche Verwendung des "im (auf den) Namen" nach einer gewissen Vorbereitung in äth. Henoch 37-71 "weithin und gerade in der entscheidenden Art ihres Gebrauchs erst im Urchristentum entstanden" ist (S. 64).

Wollte die Johannestaufe Vergebung der Sünden und Rettung vor dem kommenden Gericht geben, so erklärt nun die junge Christengemeinde mit ihrem Taufen "auf den Namen Jesu Christi", dass es solche Vergebung der Sünden und Rettung vor dem Gericht erst auf Grund des an den Namen Jesus Christus gebundenen Heilsereignisses gibt. In dem an den Namen Jesus Christus gebundenen Heilsereignis ist die den Sünder rettende und ihm verge-

39 Wir halten uns dabei zunächst an die Aussagen der Apostelgeschichte, die hier also durchaus ältere Traditionen widerspiegeln: Act. 2,38; 8,38; 22 16 (siehe oben!), vgl. aber auch 1. Kor. 6,11; Hebr. 10,22; 1. Petr. 3,21; 2. Petr. 1,9; Herm. mand 4,3,1.

40 Dass durch die Formel "auf den Namen Jesu Christi" die übernommene Taufe durch das Kerygma interpretiert wurde, betont auch Marxsen a.a. O. S. 174.

bende Gnade Gottes offenbar geworden. Erst auf Grund dieser Offenbarung der Gnade Gottes kann dem umkehrenden Sünder mit Gewissheit die Vergebung Gottes zugesagt werden. Gerade das aber wird ausgesagt, wenn dieser ganze von Johannes übernommene Taufritus nun auf den Namen Jesu Christi vollzogen wird. Damit wurde aber faktisch der ganze von Johannes übernommene Taufritus dazu benutzt, um das Heilsereignis von Jesu Tod und Auferstehung anzusagen und mitzuteilen, d. h. die christliche Taufe wurde von Anfang an als eine "Weise der Verkündigung" geübt, die Jesu Tod und Auferstehung ansagt und damit Gottes Gnade in der Vergebung der Sünden zueignet.

Damit erklärt sich auch, warum die Urgemeinde behauptete, dass die christliche Taufe im Unterschied zur Johannestaufe den Geist verleihe. Eben darin drückt sich ja die Gewissheit aus, dass hier Vergebung wirklich geschieht, dass hier Gott selbst in Gericht und Gnade dem Menschen nahe gekommen ist und bei ihm bleiben will. Die Rede vom Geistempfang ist der Ausdruck solcher Gewissheit.

Wir erkennen damit weiter, dass auch die Interpretation der Taufe, die wir bei Paulus fanden, durchaus in engem sachlichem Zusammenhang mit dem Taufverständnis der Urgemeinde steht. Wenn die Taufe nach Röm. 6 Anteil an Christi Tod und Auferstehung gibt, und wenn — wie der Parallelismus zwischen Röm. 6, 5-7 und 8-10 zeigt — die Taufe ihre Kraft eben durch das Christusgeschehen hat und damit als Ansage und Zueignung des Christusgeschehens verstanden wird, dann stossen wir damit auf den gleichen theologischen Sachverhalt, den wir auch bei der Urgemeinde feststellen konnten. Gewiss sind die benutzten Begriffe und Vorstellungen bei Paulus andere. Wird die Urgemeinde in Analogie zur Johannestaufe und zu den jüdischen Waschungen die Taufe als Abwaschung der Sünden verstanden haben<sup>41</sup>, so tritt an Stelle dessen bei Paulus die Vorstellung vom Mitsterben und Mitauferstehen, eine Vorstellung, die zweifellos den Mysterienreligionen entstammt<sup>42</sup>. Aber unter den andersartigen Vorstellungen bleibt doch die theologische Sachaussage die gleiche: dass in der Taufe das an den Namen Jesu Christi gebundene Heilsereignis angesagt und zugeeignet wird.

---

41 Vgl. Act. 22,16; Hebr. 10,22; 1. Kor. 6,11; Eph. 5,26.

42 Die dagegen von G. Wagner, *Das religionsgeschichtliche Problem von Rom 6,1-11*, Zürich 1962, erhobenen Einwände überzeugen nicht. Vgl. dazu die Besprechung durch H. Conzelmann, *Ev. Theol.* 1964, S. 171 ff.